



ALLES AUF ANFANG

weAHRfamily – solidAHRität

Die Nacht vom Mittwoch, den 14., auf Donnerstag, den 15. Juli: 200 Liter Wasser pro Quadratmeter, die in einer Region von Trier bis Aachen alles veränderte. Wassermassen, die nicht vorstellbar sind. Mein direkter Arbeitskollege rief mich mittwochs abends an, dass er bei Rheinbach einen erhöhten Punkt aufgesucht hatte, weil die Straße nach Bad Münstereifel nicht mehr befahrbar war. Er übernachtete im Auto und sorgte sich um seine Familie. Alles ging gut aus.



Am Donnerstag waren die Nachrichten voll von den vernichtenden Regenmassen. Abends telefonierte ich mit meinen Eltern (80 und 73 Jahre), die in Neuenahr, Ortsteil Hemmessen leben. Irgendwie hatten die noch gar nicht verstanden was passiert war. Von Ihnen erfuhr ich, dass bei meinem Onkel in Hemmessen, unmittelbar an der Kapelle, auch Hemmesser Dom genannt, das Wasser bis zur ersten Etage stand. Wie kann bitte dort das Wasser bis zur ersten Etage gestanden haben?

Für mich war in dem Moment klar, dass ich ihnen am Wochenende helfen würde. Am Samstag fuhr ich früh los – um 10.00 Uhr würde die Autobahn verstopft sein. Ich wusste nicht, was mich erwartet, aber auf der Autobahn dämmerte es mir. Auto an Auto, LKW an LKW, Rotes Kreuz, THW, Fahrzeuge mit Kennzeichen aus ganz Deutschland, Bagger die transportiert wurden ... Es berührt mich heute noch, wenn ich an diese Momente denke. Herzerreißend, einerseits wegen der unsäglichen Katastrophe, andererseits wegen dieser Hilfsbereitschaft.

Angekommen an der Autobahnabfahrt Richtung Neuenahr, der erste Blick ins Tal, sah irgendwie normal aus. Zuerst zu meinen Eltern, die nicht betroffen waren und sogar Strom und fließendes Wasser, sowie – Dank der Ölheizung – auch warmes Wasser hatten. Dazu später mehr.

Von meinen Eltern aus, machte ich mich zu Fuß, mit meinem Bollerwagen auf dem Weg zu meinem Onkel.

Ab der Eisenbahn, ca. 1 km bis zur Ahr, war es unvorstellbar. Schlammmassen auf den Straßen, Müllberge an den Straßenrändern, Helfertruppen, Krankenwagen, Polizei, Soldaten und die Menschen die ihre Wohnungen entmüllten.



Wo bin ich hier? Ist das real? Das kann doch nicht wahr sein. War hier Krieg?

Angekommen bei meinem Onkel, mein Bruder aus Koblenz war auch schon vor Ort, begannen wir das Erdgeschoss zu entschlammen und ja, das Wasser stand wirklich bis zur ersten Etage. Mein Onkel und seine Frau waren fertig und froh über die Hilfe. Es sprudelte nur so aus ihnen heraus, was und wie sie die Nacht erlebten. Einer fast 90jährigen Nachbarin haben sie aus dem Erdgeschoss befreit und weil das Wasser so hoch schon stand, wurde sie mit Rollstuhl auf das Dach des Bungalows in Sicherheit gebracht. Das Mobilfunknetz war komplett zusammengebrochen. Die Nachbarin überlebte und lebt derzeit außerhalb von Neuenahr in einem Altenheim. Solche und ähnliche Geschichten hörte ich in den nächsten Tagen und Wochen.

Nach dem Entschlammen des Erdgeschosses – an den Keller war noch gar nicht zu denken, wurde das komplette Inventar rausgerissen und an die Straße gestellt. Es fiel auf, dass ganz viele Bauern mit Traktoren, mit Frontladern und mit riesigen Anhängern zu gegen waren. Sie schafften ein-





ALLES AUF ANFANG

fach, ohne zu fragen und mit einer Ausdauer, davor ziehe ich den Hut. Wo kommen die ganze Bauern her? Für sie eine Frage der Selbstverständlichkeit, anzupacken und zu helfen. Nachdem das gröbste bei meinem Onkel geschafft war und er für die Woche Hilfe von seinen Arbeitskollegen zugesagt bekommen hatte, stellte sich die Frage: wie helfe ich am nächsten Wochenende?



Der Betriebssportkreisverband (BKV) Bonn, Sparte Fußball, machte einen Aufruf und so schloss ich mich dieser Gruppe an. Diesmal sollte es nach Ahrweiler in die Innenstadt gehen. Die Leitung hatte sich mit der Feuerwehr in Ahrweiler ausgetauscht und es wurden 3 Objekte in der Altstadt zugeteilt.

Zwischenzeitlich hatte ich mit meinen Eltern telefoniert. Jetzt schienen sie, die Ausmaße der Katastrophe begriffen zu haben. Mein Vater meinte, jetzt habe er seinen 6er im Lotto!!! Wir sind nicht betroffen, haben Strom und fließend warmes Wasser.

Bekannte von meinen Eltern standen donnerstags abends vor der Tür und fragten nach Unterkunft. Mein Vater hatte es nicht richtig verstanden und sagte, klar kommt rein auf ein Bier. Aber Schorch und Britta sagten nur, dass sie kein Bett mehr hätten und eine Bleibe suchten. Das Haus meiner Eltern wurde zur Herberge für Betroffene, die warmes Essen brauchten, sich mal duschen wollten oder einfach nur eine Bleibe suchten. Nachdem Schorch und Britta eine Pension gefunden hatten, wurde das Zimmer an Irmgard, einer Freundin meiner Mutter aus Dernau vergeben, die sie seit ihrer Kindheit kennt.

Meine Mutter war skeptisch, dass ich schon wieder ins Tal der Tränen fahren wollte. Aber wie sollte ich in Bonn das Wochenende verbringen, wo die Not doch so groß war und jede helfende Hand benötigt wurde?

Von Dernau, Rech und Mayschoss hatten wir wenig gehört, diese Orte waren einfach auf normalem Wege nicht zu erreichen, Straßen und sämtliche Brücken waren total zerstört. Meine Eltern sind in Dernau groß geworden und haben immer noch dort Freunde, die sie wöchentlich besuchen. Aber jetzt waren fast alle Verbindungen abgerissen, keine Straßen, kein Telefon. Man freute sich, wenn man über 3 Ecken erfuhr, dass es dem einen oder

anderen gut geht und die Nacht überlebt wurde. Meine Eltern konnten sich die Zerstörung nicht ansehen, jedenfalls nicht am Anfang. Der Schmerz war einfach zu groß. Mein Vater half an einem Wochenende – es muss das dritte nach der Katastrophe gewesen sein – bei Freunden in Dernau. Er hätte gerne mehr mit angepackt, aber nach 2 bis 3 Stunden waren seine Kräfte weg. Dadurch, dass sie eine Herberge, warmes Essen, Dusche und Waschstube für Betroffene hatten, halfen Sie auf andere Art und Weise. Wie gesagt über Monate hatten die Betroffenen kein Strom und fließend warmes Wasser. Und das in Deutschland – einfach unvorstellbar.

Als Vertreter von Traktor Drachenfels traf ich mich mit den anderen Fußballer*innen vom BKV, 25 an der Zahl, am Mittelzentrum von Ahrweiler. Auf der Autobahn das gleiche Bild, wie eine Woche zuvor – mir kullerten die Tränen und vor Freude hupte ich den Helfern aus dem Lande zu. Angekommen am Treffpunkt, ging es zu Fuß Richtung Altstadt. Auch hier sah man nur Berge von Müll und Schlamm. Ganze Busse kamen mit Helfern, entweder vom Shuttle-Service, oder sonst wo aus Deutschland. Vom Niedertor aus ging es zu den benannten Adressen. Da ich in Dernau und Bad Neuenahr groß geworden bin und alle Straßen kannte, wurde ich zum Scout.





ALLES AUF ANFANG



Die Ahrweiler Altstadt, ein Bild der Verwüstung. Keine Scheibe mehr in den Erdgeschossen sämtlicher Häuser, 20cm Schlamm in der Fußgängerzone und in allen Nebenstraßen. Hier war noch kaum einer. Angekommen an den benannten Häusern, Schlamm überall, waren die Bewohner von den Hilfe überrascht und von der Anzahl vielleicht auch überfordert. Jedenfalls schickte man uns bei allen 3 Häusern weiter. Hilfe hätten sie gut gebrauchen können. Also machten wir uns selber auf die Suche und wurden schnell fündig. Eine kleine Truppe mit LKW und Bagger machten sich an einem Parkplatz und Vorgarten zu schaffen, allerdings fehlte ihnen die

WoMan-Power. Kurzerhand schlossen wir uns zusammen. Ich seh noch heute die Schuttberge, kaputten Autos und der Schlamm der dort lag und konnte mir nicht vorstellen, dass das innerhalb eines Tages wieder ordentlich aussieht.

Zwischenzeitlich kam eine Frau aus ihrem Haus und schaute uns zu, sie sah total unglücklich aus und schien zu weinen. Ich ging zu ihr hin und sprach Sie an und fragte, ob sie Hilfe benötigt. Sie verneinte, sie sei einfach fertig. Und dann sprudelte es nur so aus ihr heraus, was sie die Nacht erlebte und was ihre Sorgen sind. Ich glaube, das Loslassen hatte ihr gut getan. Nachdem sie sich ausgesprochen hatte, ging es wieder ans Aufräumen zu den anderen. Abends war es geschafft und wir waren einfach stolz auf unsere Leistung.



Wir waren eine recht große Gruppe und mit uns Fußballer*innen, war Jule dabei. Sie ist eine zierlich anzusehene junge Frau, mit blonden langen Haaren, die in der Ausbildung war. Sie war einst Schülerin auf dem Kalkuhl Gymnasium, Bonn Oberkassel und kickte gelegentlich bei den Traktoren vom Drachenfels mit. Als wir so den Schlamm in Eimer und Schubkarren schafften und ein kleiner Bagger nicht zu seinem Bestimmungsort durchkam, weil einige Helfer*innen den Weg versperrten, sprach Jule die Helfer*innen in einem bestimmten lauten Ton an, doch bitte Platz zu machen. Der Mitte30jährige Baggerfahrer, wohl auch Boddybilder und Handwerker, entsprechend groß und muskellös, schaute schräg runter von seinem Bagger und der Blick zollte

von Respekt – die weiß wie es geht. Und so erlebte ich Jule auch die nächsten Wochen – anpacken, organisieren und helfen – egal ob mit der Schubkarre, im tiefsten Schlamm oder mit dem Bohrhammer die Wände vom Putz befreien. Respekt Jule!



Eine andere Gruppe waren die Rallye-Freunde Eifel, die normalerweise dreimal im Jahr an QuerFeldEin Rennen durch die Eifel teilnehmen. Sie kamen vom Bodensee, aus Süddeutschland, aus Hessen, Niedersachsen und Ostdeutschland und hatten sich zum Ziel gesetzt, wenn sie dreimal im Jahr die Eifel kaputt machen, diesmal beim Wiederaufbau auch helfen können. Wir wurden eingeladen zu Ihnen auf Ihr Gelände zu kommen, wo sie ein Lager aufgeschlagen hatten, inklusive Catering, alles selbstorganisiert und alles Spenden



– da steckt ein riesiger Organisationsaufwand dahinter. Zudem noch die Fahrtzeit vom Bodensee ins Ahrtal. Freitags abends losgefahren, inkl. Bagger auf einem Transporter, Stromaggregate und was man sonst noch so braucht. Die Nacht durchgefahren, samstags und sonntags geholfen und dann wieder zurück. In der Woche der Arbeit nachgegangen und abends das nächste Wochenende organisiert und freitags ging es wieder ins Ahrtal.

Von der Ahrweiler Altstadt ging es auf dem offenen LKW durch die Straßen von Ahrweiler bis zum riesigen Gelände von Medentis in Walporzheim. Der Eigentümer hatte das Gelände kurzerhand für Helfer freigegeben. Die Ahrweiler hatten Ihre Fahnen gehisst, als wäre Schützenfest, ihr persönlicher Dank und Gruß an alle Helfer. So fuhren wir stehend auf dem LKW durch die Straßen und bekamen Applaus und vereinzelt waren Dankesrufe zu hören, von Menschen, die ihr Hab und Gut in einer Nacht verloren hatten. Das tat gut – wohl für beide Seiten.

Auf dem Gelände von Medentis unterhielt ich mich mit einem der Geschäftsführer, Michael. Die Arbeit dort ruhte, weil die Angestellten größtenteils selber betroffen waren. Bis jetzt war ich meinem Heimatdorf Dernau etwas näher gekommen, hatte jedoch nur von Dritten gehört, oder aus der Presse, wie stark der Ort betroffen war. Mi-





ALLES AUF ANFANG

chael sprach mir Mut zu und sobald die Straße wieder geöffnet sei, wird es die Möglichkeit geben und sich eine Tür öffnen.

Am nächsten Wochenende, wir hatten jetzt unsere Home-Base und unsere Helfergruppe gefunden, ging es wieder ins Ahrtal, ins Tal der Tränen oder wie Michael sagte, ins Tal der Engel. Die Engel fliegen, Woche für Woche aus ganz Deutschland ins Tal. Aus diesem Grund errichtete er eine Engelstatue auf dem Gelände, die von einem Militärpfarrer gesegnet wurde. Zudem organisierte er einen Künstler, es soll ein Lebensgroßer Engel an einem Kreisel zwischen Walporzheim und Ahrweiler aufgestellt werden.

Der Plan war, an diesem Wochenende in Ahrweiler zwei Häuser zu entkernen, also Putz von den Wänden und Estrich rausstemmen. Das Bild auf den Straßen mit den LKWs, den Hilfsorganisationen, dem schweren Gerät von Baggern, den zahlreichen Helfern und den Busshuttels war schon zum Alltag geworden. Angekommen an den Objekten stellte sich heraus, dass der Putz und Estrich größtenteils schon raus war. Also wurde entschieden, ein anderes Objekt zu suchen, von Menschen, deren Not größer war.



Kitty aus Dernau meldete sich und so ging es schneller als erwartet in mein Heimatdorf. Da tat sich die Tür auf, von der Michael schon ahnte. Den Weg dorthin werde ich nicht vergessen.

Am Ortsausgang von Walporzheim diese riesige Müllhalde, angekommen an der Bunten Kuh, dem Tor zur Mittelahr, wo das Ahrtal ganz eng wird, ein Bild der Verwüstung ohne gleichen. Auf der gegenüberliegenden Ahrseite war alles weg, bis zum nackten Felsen, die Eisenbahnbrücke, einfach weg. Auf dem Stück von der Bunten Kuh bis Marienthal, die Straße notdürftig repariert, teilweise nur noch einspurig zu befahren. Die Eisenbahnschienen mehrfach gedreht, so als hätte jemand mit einer Spielzeugschienenbahn gewütet. Keine Eisenbahnbrücke stand dort mehr. Gegenüber vom Hotel Sänger, dass nur noch zur Hälfte



stand, standen 4 einzelne Häuser. Als wir mit der Helfergruppe auf der Ladefläche des LKWs vorbeifuhren, kam eine Frau aus einem der Häuser und lief uns nach und rief um Hilfe. Es war das erste Wochenende, dass dieses Teilstück

wieder für Helfer freigegeben wurde. Wir hielten kurz an und der Organisator sprach mit ihr und organisierte Hilfe für die Frau.



Wir fuhren weiter Richtig Dernau, mein Herz schlug höher und ich sehnte mich nach Dernau zu kommen. In Marienthal mussten wir kurz stoppen und wir schauten uns um und trauten unseren Augen nicht. Da war ein Haus, nahe der Ahr, bei dem waren Dachziegel rausgenommen, so als ob jemand einen Ausstieg geschaffen hatte. In der blanken Not, hoffentlich auf dem Dach zu überleben. An der Straße, wir standen auf der Ladefläche, mussten wir nach oben schauen, um die Wasserkante, sichtbar durch einen braunen Streifen an der Häuserfassade, zu sehen. Erdgeschoss und 1. Etage komplett unter Wasser. Hoffentlich haben die auf dem Dach überlebt. Was müssen das für Wassermassen gewesen. Das Wasser stand vom linken bis zum rechten Berg. Unvorstellbar diese Massen.

Jetzt ging es weiter in Richtung Dernau. Endlich konnte man den Sportplatz sehen, naja, was so ein Sportplatz einmal war. Dann der Ortseingang. Überall Fahrzeuge vom THW, Bundeswehr, Bergungspanzer, Krankenwagen, der Kölner Hof stand nur noch zur Hälfte. Die Häuser, bzw. die Reste der Häuser, so kaputt, einfach unvorstellbar. Angekommen in Dernau, ging es direkt zum Friseurgeschäft, wo meine Mutter mehr als die Hälfte ihres Lebens gearbeitet hatte. Direkt an der Brücke, der Besitzer hatte zwar zwischenzeitlich gewechselt, aber die Erinnerung bleibt. Dort wo ich nach der Grundschule hinging, in den Aufenthaltsraum, bis meine Mutter mit der Arbeit fertig war. Wir halfen in der ersten Etage, da auch hier das Wasser bis zur Decke der ersten Etage stand. Von hier aus ging es zum zweiten Objekt, zwischen Grundschule und Kirche.



ALLES AUF ANFANG



Auf dem Weg dorthin traf ich meinen ersten Fußballtrainer, er schien guten Mutes zu sein und hatte sich Hilfe organisiert. Ich konnte nicht anders, ich musste mir jetzt ein Bild vom Ort machen und ging durch einige Straßen. Dernau hatte es ganz schön erwischt, um nicht zu sagen, Dernau wurde fast komplett zerstört. In Zahlen: von 650 Häusern waren 550 Häuser bis zum Erdgeschoss und höher betroffen.

Immer wieder traf ich bekannte Gesichter von früher und immer wieder sprudelte es nur so aus ihnen heraus, mit den Geschichten der Flutnacht. Z.B. Reini, der noch in der Nacht abends – er wohnt in einem der wenigen nicht betroffenen Häusern – zu seiner Mutter runter in den Ort ging. Das Wasser stand schon Hüfthoch in den Straßen. Dort angekommen holte er die Nachbarin Anneliese rüber zu Oma Vroni und sie wollten die Nacht in der ersten Etage verbringen. Da hatten sie aber nicht mit den Wassermassen gerechnet. Das Wasser stieg und stieg und irgendwann lief es auch in die erste Etage rein, also noch eine Etage höher, also ins Dachgeschoss, das nicht ausgebaut war. Kein Handyempfang und die Nacht des Bangens – „hoffentlich steigt das Wasser nicht höher“. Alles ging gut und alle drei überlebten diese Nacht. Es gab auch Geschichten, die kein gutes Ende fanden.

Ich bot allen, mit denen ich gesprochen hatte, Hilfe an – sei es für Wassertanks zu besorgen oder Helfer zu organisieren. Und so organisierte ich unter anderem mit der Stimme von Stingenberg, Lupo, dass mehrere Dernauer Trinkwassertanks und Trinkwasser bekamen. Lupo hatte sich auf das reparieren von Fahrrädern spezialisiert und so manches Schlammrad, wieder fit gemacht.

Am zweiten Objekt angetroffen – wir waren beim Entkernen – hörte ich die Stimme des Besitzers, sie kam mir bekannt vor. Durch Mundschutz, Kopfbedeckung und Schutzbrille konnten wir uns aber nicht erkennen. Nachdem wir uns di-

rekt angesprochen hatten, war die Freude auf beiden Seiten groß. Dietmar wohnte in meiner Jugend nur ein paar Häuser neben mir. Jetzt wohnte er unterhalb der Kirche, und wer die Kirche in Dernau kennt, weiß wie hoch die Kirche über der Ahr steht. Auch bei ihm stand das Wasser bis zur Decke des Erdgeschosses. Die Einfahrt zum Hof, geht quasi durch das Haus und ein Gasbehälter hatte sich zwischen der Einfahrt und der Decke verklemmt und es zischte die ganze Nacht durch. Ich möchte nicht wissen, was Dietmar und seine Familie durchgemacht hatten.

Mit unserer schlagkräftigen Truppe, im wahrsten Sinne des Wortes, schafften wir auch den Putz von diesem Haus raus. Am nächsten Tag ging es zu weiteren Objekten in Dernau. Diesmal hatte ich das BlauGelbe Trikot von Traktor Drachenfels an, im Übrigen die gleichen Farben wie mein Heimatverein BlauGelb Dernau. Als wir in Dernau ankamen und alle von der Ladefläche runterstiegen rief eine jung gebliebene Frau meinen Namen. Martina, aus einer zu meiner Grundschulzeit in einer höheren Klasse, hatte mich erkannt. Normalerweise waren wir beim Nachbarhaus eingeteilt. Kurzerhand wurde umorganisiert und die Gruppe aufgeteilt. Da war eine Frau, die hatte alles verloren und sie strahlte vor Freude, denn sie wusste, jetzt geht es ein Stück weiter. Die komplette erste Etage abgesoffen, genug Arbeit für 1-2 Tage. Ihr Hof sollte neu gepflastert werden und die vor der Katastrophe gelieferten Steine, waren natürlich auch komplett verschlammmt.





ALLES AUF ANFANG



Drei Frauen aus der Mainzer Gegend, im rentenfähigen Alter, entschlammten die Steine – ein Bild, das mich an die Bilder der Trümmerfrauen aus dem Nachkriegsdeutschland erinnerte. Nur diesmal erlebte ich es und das in meiner Heimat.

Es war für die Dorfbewohner zur Normalität geworden, dass Wasserwerfer der Polizei die Straßen mehrfach täglich reinigten, dass Bundeswehrfahrzeuge in ihrem Dorf zu Hause waren. Frischwasser wurde von Frischwassertankfahrzeugen des roten Kreuz geliefert, Hubschrauber waren permanent in der Luft, das THW baute Behelfsbrücken, Bagger verfrachten den Müll auf LKWs, die Bauern sorgten mit ihren Traktoren für Sauberkeit, Essenstände wurden an mehreren Plätzen errichtet, Essen und Trinken wurden aus fahrenden Kleintransportern angeboten.

Abends sah ich zum ersten mal Kinder. Da wurde mir bewusst, dass in der ganzen Zeit keine Kinder zu sehen waren. Was ich auch überraschend fand, wie viele junge Menschen aus ganz Deutschland zum Helfen kommen, Jungs wie Mädels – gefühlt waren es mehr Mädels.



Ein unmittelbarer Nachbar von mir in Römlinghoven, Rentner, der auch gerne Helfen wollte, allerdings wegen seines Alters nicht so konnte, spendete Woche für Woche selbstgebackenen Käsekuchen für die Helfer und Betroffenen. Jeden Freitagabend brachte er den Kuchen vorbei und am Wochenende wurde er im Ahrtal zu Freude aller verköstigt. Als wir einen Grill brauchten, standen die Alten Herren vom Oberkasseler FV direkt zur Seite, und Ulli vom Partyservice, stellte einen Grill mit Gasflasche zur Verfügung und spendete noch 300 Würstchen und flüssigen Hopfentee. Merci

Nach 6 Wochenenden, bei denen ich mindestens einmal zum Helfen im Tal der Engel war, meistens zweimal, kam ich an einen Punkt, bei dem es auch bei mir nicht mehr ging und ich eine Pause brauchte. Meinen Haushalt hatte ich vernachlässigt und wirklich nur das allernötigste gemacht. Jetzt war es mal wieder Zeit für ein Wochenende für mich zu erholen. Hier in Bonn war die Welt wieder in Ordnung. Irgendwie empfand ich es als surreal, als ich eines Abends mit dem Rad von der Arbeit nach Hause fuhr, am SandyBeach in Oberkassel vorbei. Dort war eine Karnevalsparty mit bekannten Größen aus der Domstadt.



Andererseits war es aber auch in Ordnung. Die Menschen hier haben keine Sorgen, oder Probleme, ihre Häuser sind in Ordnung. In Gesprächen bekam ich mit, dass die Katastrophe auch hier allgegenwärtig war und man sich Gedanken machte, wie man helfen kann und wenn es nur Flutwein ist, den man kauft. Also alles bestens, trotzdem komisch.

Mitte September fand ein Highlight in Dernau statt. Der FC Augsburg, vielmehr der Fanbeauftragte vom Verein, hatte es sich auf die Fahne geschrieben, einem betroffenen Ort aus dem Flutgebiet etwas Gutes zu tun. So kam es, dass der FC Augsburg in Dernau ein Fest für die Betroffenen und Helfer durchführte. Ein Fest auf dem Gelände des Sportplatzes der BlauGelben, was den Menschen aus Dernau und den benachbarten Gemeinden sehr gut tat. Mit Kinderprogramm, Hüpfburg, Torwandschießen, Kuchen, Essen und Trinken. Alles aus Augsburg mitgebracht, Trikots wurden verschenkt und abends spielte eine Band. Zum Abschluss gab es ein Feuerwerk, ein Feuerwerk zu dem die anwesenden Dernauer sagten, dass es fast so schön war, wie



ALLES AUF ANFANG

das Feuerwerk am Weinfest. Viel wichtiger war es, dass die Menschen dort mal was anderes hatten, als immer nur ihre Sorgen und das Organisieren. Die Gespräche waren mal leicht, mal heiter, mal ernst und trotz der Situation wurde viel gelacht. Dieses Fest war Vorbild für eine Reihe von Festen, die in ähnlicher Art in den betroffenen Orten stattfanden, wie in Mayschoss, Neuenahr oder in Ahrweiler.

Nachdem bis zu den Herbstferien der Großteil der Häuser entschlammt, entmüllt und entkernt waren, war klar, dass jetzt andere Arbeiten gefragt sind. Jetzt kommt die Zeit des Trocknens und damit auch die Zeit der Ruhe und der Verarbeitung, was war eigentlich passiert.

Die Orte Dernau, Rech und Mayschoss taten sich zusammen und riefen auf zum Wandern an der Ahr, an allen Wochenenden im Oktober. Meine Mannschaft, die Traktoren vom Drachenfels, konnte ich von diesem Event begeistern. Für viele war es schwer vorstellbar, dass man sich an der Ahr vergnügt, obwohl dort alles zerstört ist. Aber genau das wollten die Ahrtaler, sie wollten, dass man wandern kommt und sich verköstigt. Dafür wurden Essens- und Trinkstände auf dem Rotweinwanderweg aufgebaut. Man benötigt schließlich auch Geld für den Wiederaufbau. Also wandern und trinken für einen guten Zweck.



Wir fahren mit dem Zug bis Remagen und dann mit dem Schienenersatzverkehr bis Mayschoss, mit einmal umsteigen in Dernau. Von Mayschoss ging es hoch auf den Rotweinwanderweg und von dort bis Dernau. In Dernau gingen wir unter anderem an dem bunten Haus vorbei >>Aufgeben ist keine Option<<, es dämmerte, aber keine Straßenbeleuchtung ging an, keine Lichter in den Häusern. Nur ab und zu das Surren von Trockengeräten. Das Staunen der Traktoren war nicht schlecht, es ist nochmals was anderes, ob man etwas zweidimensional über Funk und Fernsehen erfährt, oder ob man durch Dörfer, deren Straßen selber geht, deren Häuser zerstört sind, wo so gut wie keine Menschen wohnen, die Infrastruktur zerstört ist

und die Menschen mit Ihrer Not erlebt. Bei den Gesprächen mit den betroffenen Menschen erfährt man Ihre Nöte und Sorgen und die sind so ganz anders, wie die eigenen. Das Ahrtal ist nicht so weit von Bonn weg und doch sind es zwei unterschiedliche Welten, wie sie unterschiedlicher kaum sein können.



Zwei weitere Aktionen, in die ich zufällig reingeraten war, hatte ich dann als Ziel. Zum einem nahte Weihnachten und die Sparkasse Köln-Bonn, Filiale Beuel war auf der Suche nach einem betroffenen Kindergarten im Ahrtal, für die ein Wunschbaum in den Filialen der Sparkassen in Beuel, Pützchen und Oberkassel aufgestellt werden sollte. Man fragte mich, welcher Kindergarten betroffen ist und wen man ansprechen soll. Von einer Nachbarin meiner Eltern, die selber Kindergärtnerin ist, wusste ich, dass der Blondine Merten Kindergarten in Bad Neuenahr, nahe der Ahr, voll betroffen ist und höchstwahrscheinlich für immer schließen muss. Mittlerweile wurde die Unterbringung der Einrichtung in einem Zelt auf dem Lantershofener Sportplatz sichergestellt und irgendwann soll der Kindergarten nach Ringen in ein Containerdorf umziehen. Und so kam es, dass in den Filialen der Sparkasse Beuel ein Wunschbaum für den Blondine Merten Kindergarten in Bad Neuenahr stand.

Vielen Dank an alle Spender aus Beuel, Pützchen und Oberkassel. Die Kinder, die Eltern und die Erzieherinnen, sowie die Leitung haben sich riesig gefreut.

Zum anderen erfuhr ich von einem Aufruf, dass Betroffene, die einen Holzofen, für die Übergangszeit zum Trocknen der Gebäude benötigen sich bei Ruth aus Kreuzberg melden



ALLES AUF ANFANG



sollen. Ich nahm Kontakt mit Ruth auf und sie erklärte mir, dass es Ofenbauer aus Flensburg gibt, die in einer ersten Aktion bereits 60 Öfen installiert hatten und ein zweites Mal im November/Dezember ins Ahrtal kommen wollten. Öfen gäbe es bei Dirk aus Ahrbrück – Materiallager in den Räumlichkeiten von Brohler Wellpappe, die Öfen seien alles Spenden. Also Öfen und Ofenbauer waren da, nur wer brauchte einen? Also machte ich einen Aufruf in meinen bekannten Netzwerken in Dernau, Mayschoss, Rech, Ahrweiler

und Neuenahr. Die Betroffenen hatten viele Fragen, die es zu klären galt. Diesmal war es keine körperliche Arbeit, sondern die Aufgaben nahmen Zeit und Organisationstalent in Anspruch. Ca. 20 Öfen wurden von Schuld bis Neuenahr ausgeliefert und von den Ofenbauern aus Flensburg angeschlossen.

An dieser Stelle auch Dank an das Flutkommando ohne Dorf, die die Öfen vorab zu den einzelnen Häusern/Wohnungen gebracht haben. Das Flutkommando ohne Dorf, ist die zweite Helferguppe, der ich mich angeschlossen hatte.

Nachdem der Organisator der Ralley-Freunde-Eifel, sich als Träger rechten Gedankenguts geoutet hatte, war für mich diese Gruppe Geschichte. Es war mir bewusst, dass sich auch rechte Gruppen an der Hilfe beteiligen.

Über das Flutkommando „ohne Dorf“ lernte ich auch Jens Nettekoven kennen, einen Landespolitiker aus Remscheid, der sich dem Wiederaufbau des Jugendfußballs an der Mittelahr auf die Fahne geschrieben hatte. Meine ersten Schritte im Fußball verdanke ich den BlauGelben aus Dernau. Also hatte ich ein ähnliches Ziel, erfuhr jetzt aber, dass sich um den Fußball an der Mittelahr gekümmert wird und das richtig professionell. Also Haken dran und auf zu neuen Taten.



Das besondere bei der Ofenaktion war, dass ich mit Betroffenen mehrfach in Kontakt kam und Telefongespräche führte, die schnell mal 30 Minuten oder länger waren. Je nachdem, wie viel Gesprächsbedarf das Gegenüber hatte. Beim Ausliefern der Öfen war ich selber mit dabei und bekam so einen direkten Einblick in die Häuser und war bei den Menschen, mit ihren Sorgen und Nöten. Alles, sehr, sehr traurige Geschichten.

Auch ein halbes Jahr nach der Katastrophe sind die Häuser noch nicht bewohnbar und die Orte gleichen Geisterorten. Erst wenn die Wände getrocknet sind, kann mit dem Wiederaufbau begonnen werden. Nach Verputzen und Estrichlegen muss nochmal getrocknet werden. In den ersten Häusern wird man um Ostern wieder einziehen, viele der Anwohner sind der Meinung, dass es gar Sommer wird.

Die Sorgen bis dahin: „Wie kommen wir an die zugesagten Gelder ran? Wie finde ich Handwerker? Wird das auch wirklich bezahlt? ...“

Erstmals müssen Formulare ausgefüllt werden, eine Vielzahl an Seiten. Aus den Berichten habe ich entnommen, dass es 40 bis 60 Seiten sein können. Erst wenn die Bewilligung durch ist, kann man sich auf die Suche nach Handwerkern machen. Die Zahl der Handwerker ist knapp und Angebot und Nachfrage regelt den Preis. Aber wird dieser Preis vom Staat übernommen? Was wenn nicht?

Menschen, die gut strukturiert sind, die schaffen auch die Anträge aber was, wenn jemand nicht gut strukturiert ist und man sich schwer tut, andere um Hilfe zu Fragen? Diesen Menschen geht es eh, gelinde gesagt, beschissen und dann sollen sie sich durch einen Berg von Formularen kämpfen?

Das sind die Sorgen, der Menschen, so wie ich sie erfahren habe. Es war für mich nicht immer leicht, die Menschen mit ihren Sorgen alleine zu lassen, aber auch ich muss weiter schauen. In der ganzen Zeit habe ich gefühlt ein MÜ dazu beigetragen, dass es den Menschen besser geht, aber das ist ein gutes Gefühl.

*Kai Wabnitz
(Bilder und Text)*



ALLES AUF ANFANG

weAHRfamily – solidAHRität

ein paar weitere Impressionen vom Erlebten

